



DIE WARTBURG

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschachbundes, des Luthervereins.

Begründet von: Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.
Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Krieditzsch (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter:
Pfarrer G. Mix in Guben (M.-Auss.)
(für das Deutsche Reich).

Schriftleiter:
Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (M.-Oe.)
(für Oesterreich).

Preis vierteljährlich durch die Post 1.62 Mf., den Buchhandel 1.50 Mf., in Oesterreich bei der Post 2.05 K., bei den Niederlagen 1.50 K. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mf., für Oesterreich 2 K., fürs Ausland 2.15 Mf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4 gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen

Nachlass laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichs-deutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt, für die deutsche Wochenschau an Pfarrer Mix, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter, für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die Verlagshandlung von Arwed Strauch in Leipzig, Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreislifte fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 46.

Leipzig, 12. November 1915.

XIV. Jahrgang.

Inhalt:

Schlachtenmorgen. Gedicht. Von Franz Mahlke. — Die Freiheit eines Christenmenschen. Von F. Niebergall. — Der Geist der Völker im Kriege. Von Mack. — Der Kampf gegen die Lüge. 1. Die „Kulturträger“. (Schluß.) Von Prof. Dr. Wolf. — Helft den Christen Palästinas. Von P. G. Reymann. — Wochenschau — Bücherschau — Zeittafel der Kriegsergebnisse.



Bücherschau

Kalender.

Kalender für Gustav Adolf-Vereine auf das Jahr 1916. Leipzig, A. Strauch. 50 Pfg.

Der Kalender steht auch in diesem Jahr auf der Höhe seiner Aufgabe. Sein Inhalt ist durchaus zeitgemäß. Dem Zeitweiser sind zahlreiche vortreffliche Kriegsdichtungen beigegeben. Der Generalsekretär des Gustav Adolf-Vereins, Pastor Geißler, bespricht die Kriegsaufgaben des Gustav Adolf-Vereins. Der Kriegsliebesdienst in den Gustav Adolf-Frauenvereinen, die Flucht des Stanislawer Kinderheims werden geschildert. Mehrere ostpreussische Pfarrer erzählen ihre Kriegserlebnisse. Auch aus der Rheinischen Grenzdiapora werden Kriegsbilder vorgeführt. Dazu kommen Feldpostbriefe, Kriegserzählungen, Kriegschronik, Beschäftigungsspiele. Eine große Menge von Bildern schmückten den Kalender. Als Titelbild in feinem Farbendruck ist das Blatt „Landsturm“ beigegeben. So bietet der Kalender reiche Mannigfaltigkeit, und doch alles unter dem Gesichtspunkte des Weltkriegs ausgewählt. Er wird in jedem evangelischen Hause willkommen sein, eignet sich aber auch vortrefflich zur Versendung ins Feld.

Schwarz-Weiß-Rot. Christlicher, nationaler und sozialer Volkskalender für das Jahr 1916. 5. Jahrgang. Berlin, Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt. 15 Pfg.

Auch dieser Kalender enthält wieder viel Lehrreiches. Vaterländisch-sozialer Volkskalender. 1916. 11. Jahrg. Ev.-sozialer Presseverband, Halle a. S. 15 Pfg.

Wieder ungemein reichhaltig und praktisch, besonders auch für jede Art von Kriegshilfe.

St. Pölten bei Wien.

Ich suche einen

Wikar.

Genauere Auskünfte brieflich.

Friedrich Ulrich, Pfarrer, St. Pölten, Sussgasse 20.

Für die Studierstube.

K. Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte. Tübingen, J. C. B. Mohr 1913. Dritte, verbesserte, teilweise umgearbeitete Auflage. 613 S. 9.— Mf. Geb. 11.— Mf. ist ein rechtes Studenten- und Nachschlagebuch. Schon die innere Einrichtung ist vorzüglich. Haupt- und Nebensächliches sind durch verschiedene Typen kenntlich gemacht. Randbuchstaben erleichtern die Uebersicht. Vermißt haben wir eine Zeittafel, die besonders, wenn sie so eingerichtet wäre, wie die in Th. Lindners Geschichte des Deutschen Volkes, sehr förderlich wäre. Daß Heussi die Literaturangaben vom Texte trennt, wäre dann besonders dankbar zu begrüßen, wenn zwischen den einzelnen Abschnitten freier Raum zu handschriftlichen Nachträgen gelassen wäre. In der Geschichte der Kirchengeschichtsschreibung vermissen wir den Namen von H. Reuter. In der Darlegung selbst sind die treibenden Grundgedanken klar herausgearbeitet. Die Darstellung des Einzelnen verbindet Kürze und Klarheit. Ein Glanzstück ist in dieser Hinsicht der Abschnitt über Ritschl. Nach einer Zusammenfassung der reformatorischen Grundgedanken haben wir freilich vergeblich gesucht. Auch Schleiermacher hätten wir gern schärfer erfaßt gesehen. Gustav Adolf-Verein und Evangelischer Bund hätten etwas eingehender kommen gewürdigt werden. Daß letzterer in einem Atem mit Paul von Hoensbroech genannt wird, dürfte von beiden abgelehnt werden. Die Los von Rom-Bewegung wird in 8 Zeilen abgetan. So gut für Frankreich A. Bourrier genannt wird, hätte für Oesterreich A. Eisenkolb genannt werden können, wie es bei Rimm und Jüngst Kirchengeschichtliches Lesebuch 1915, S. 416, 417 geschieht. Wenn für Ungarn „Bedrückungen des Protestantismus durch die katholische Mehrheit auch in den letzten Jahrzehnten“ festgestellt werden, so scheint uns der Ausdruck „Bedrückungen“ zu mild zu sein. Natürlich ließe sich die Zahl dieser kleinen Beanstandungen noch vermehren. Aber sie beeinträchtigen in keiner Weise das Gesamturteil, daß wir es hier mit einem ebenso ausgezeichneten Lern- als Nachschlagebuch zu tun haben. Aber es fehlt noch das Gegenstück, das Kompendium der Dogmengeschichte.

Wlt.

für den Feierabend
friedrich Lienhard und wir, dem deutschen Dichter zum
50. Geburtstag dargebracht von Wilhelm Edward Gierke.
Stuttgart, Greiner und Pfeifer 1915. 1 Mk.

Mehr als 60 Literaturgrößen haben sich hier zu einer Ehrung
des Deutschen Lienhard zusammengetan und in Poesie und Prosa
von dem Einfluß, den Lienhard und sein Schaffen auf sie und ihre
Arbeit, auf Deutschland und seine Dichtung gehabt hat und noch
hat, berichtet. So ist es mehr geworden als eine Geburtstagsgabe an
Einen, dem Deutschland zu großem Dank verpflichtet ist. Diese
Schrift ward ein Spiegelbild ernst deutschen Schriftstellertums und
ein Beweis, wie starke, innerliche Persönlichkeiten — wie Lienhard
eine ist — auf weitere und nähere Umgebung oft unbewußt einwirken
können. Diese Schrift ist fast auf jeder Seite durchglutet von
Freude an deutscher Art und deutscher Kraft, und bedeutet so sehr
in der Kriegszeit ein stolzes Bekenntnis vieler Großen zum deut-
schen Wesen. Haun-Disburg.

Bühne und Welt. Lienhardheft Oktober 1915. Hamburg.
Verlag der Bühne und Welt. Heft — 60 Mk.

Die Monatschrift „Bühne und Welt“, die sich unter der
neuen Leitung Wilhelm Kiefers aus einer Theaterzeitung immer
mehr zu einer vornehmen Monatschrift für geistige Kultur ent-
wickelt, brachte zum Oktober 1915 ein Heft zu Ehren Lienhards
heraus, das einem Freund Lienhardscher Dichtung dringend em-
pfehle. Feine Aufsätze von Gleichen-Rußwurm, Heyck, Wolzogen,
Muth, Malte, Wagner u. a. m., dazu Prosa und Gedichte von
Lienhard selber. Das Ganze ist eine Freude zu lesen und eine litera-
risch wertvolle Einführung in das Wesen einer der Besten, den die
heutige Literatur hat. Haun-Disburg.

Jugendpflege

P. Suderow-Gnesen, Hemmungen und Trieb-
kräfte evangelischer Jugendpflege. Berlin C.
Ostdeutscher Jünglingsbund. 10 Pfg.

P. Joh. Herz-Chemnitz, Die Aufgaben unserer
Kirchgemeinden an der konfirmierten männ-
lichen Jugend. Ebendort. 50 Pfg.

Dr. Otto Müller, Arbeiterinnenfürsorge in
weiblichen Jugendvereinen. M.-Gladbach, Volks-
vereinsverlag. 80 Pfg.

Arnold Hirtz, Baden und Schwimmen. Praktische
Winke für die Jugendpflege. Ebendort. 80 Pfg.

Behandelt Suderow mehr die allgemeinen Fragen der Jugend-
pflege, so gibt Joh. Herz eine reiche Fülle praktischer Vorschläge für
Jugendgottesdienste, Jugendvereinsarbeit, Einrichtung von Jugend-
heimen, Anstellung von Jugendhelfern usw. Noch mehr ins einzelne
der Arbeit an unserer Jugend gehen die beiden katholischen Schriften
über Arbeiterinnenfürsorge und Baden und Schwimmen. Beides
durch und durch praktisch gerichtete Arbeiten, aus der Praxis für die
Praxis, aus denen man auch auf evangelischer Seite manches lernen
kann. Mix.

Dr. med. Karl Seher, Jugendfragen. Ärztliche und
pädagogische Winke über sexuelle Erziehung. Chemnitz, Gottlob
Koezle. Geb. 4 Mk.

Nicht um ein „Aufklärungsbuch“ handelt sich hier, das man
den Kindern zum Lesen in die Hand gibt, sondern um eine Art Lehr-
buch für den Erzieher, durch das er sich vorbereiten kann, das Kind
in der sexuellen Entwicklung zu beobachten und, wenn nötig, persön-
lich mit ihm unter vier Augen zu reden. Und es ist dem Verfasser
gelingen, diese Aufgabe meisterhaft zu lösen. Mit größter Offen-
heit, aber zugleich mit heiligem Ernst redet er über die Gefahren
und geschlechtlichen Erkrankungen, um dann die Mittel zur Rettung
an die Hand zu geben. Das Buch ist ein gediegener Ratgeber für
Eltern und Erzieher, das wärmstens empfohlen sei. Frank.

Bohnstedt, Jugendpflegearbeit. Ihre praktischen An-
fänge und geistigen Werte. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner
1914. 2. — Mk.

Dieses Buch ist geschrieben für alle, die bereits sich der heili-
gen Aufgabe der Jugendpflege widmen und kann auf Grund der
reichen Erfahrung, die der Verfasser auf diesem Gebiete gesammelt
hat, ihnen ein erwünschter Berater und Führer sein. Die Begei-
sterung für die Arbeit an der Jugend und die heiße Liebe zum deut-
schen Volk, die aus den Ausführungen des Regierungsrates Bohn-
stedt zu uns sprechen, sind wohl imstande, solche, die noch fern stehen
und doch den Beruf hätten, sich der Jugendpflege zu widmen, für diese
große und wichtige, die segensreiche Zukunft unseres Volkes bedeu-
tende Sache zu begeistern.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß der Ver-
fasser auch der Einbeziehung der Frau in die Jugendpflege und die
Fürsorge für die weibliche Jugend besondere Abschnitte widmet.
A. D.

Dr. Willi Warstat u. Franz Bergmann, Kino und
Gemeinde. Lichtbühnenbibliothek 3. Heft. M.-Gladbach,
Volksvereinsverlag. 1,50 Mk.

Ein sehr zeitgemäßes Thema, das von den beiden Verfassern
mit großer Sachkunde behandelt wird. Sie wollen dem Kino-Elend
durch Einführung von Gemeindekinos, wie sie schon von verschiedenen
Stadtgemeinden mit Erfolg eingerichtet sind, steuern und geben viel
praktische Fingerzeige. Mix.

Als neuer Beitrag zur Volksunterhaltung und Jugendpflege erschienen
im Verlag von Arwed Strauch in Leipzig:

Lichtbilder-Abende

Ausgeführte Vortragsabende mit Lichtbildern,
Vorträgen, Deklamationen, Liedern und Bühnenspiel.
Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungs-
bezirk Merseburg herausg. von C. G. Bethge.

Die Lichtbilder-Abende sind ausgeführte, einheitliche Volkstunst-
und Vortragsabende, also keineswegs Lichtbildervorträge herkömm-
licher Art, wo 60, 70 und mehr Bilder gezeigt und einige Sätze
dazu gesagt werden.

Das Stoff- und Stimmungsgebiet der Bethgeschen Lichtbilder-
Abende geht in volkstümlicher Darstellung völlig im Bilde auf. Das
Bild ist zum Ausgangspunkt und Brennpunkt der Betrachtung ge-
macht, ganz wie die Jugend es verlangt und wie die breiten Schichten
des Volkes es brauchen.

Die Zahl der Bilder ist auf 40—50 beschränkt.

(Die Fehler der herkömmlichen Lichtbildervorträge, die an der
Überfülle und Wahllosigkeit der Bilder leiden, ist damit vermieden.)

Die besten und volkstümlichsten Bilder sind aus dem Reichtum
an bildlichem Material ausgewählt und zu neuen reizvollen und
zeitgemäßen Serien zusammengestellt. Volkstunst ist dabei ganz be-
sonders berücksichtigt worden.

Alle dem Veranstalter eines Lichtbilder-Abends zur Verfügung
stehenden Kräfte sind als Mitwirkende herangezogen. Vortragsstoff
aller Art, Gedichte, Lieder, dramatische Szenen sind deshalb dem
Text eingefügt oder, falls es sich um Bühnenstücke handelt, genannt.

Die Lichtbilder-Abende bestehen demnach aus

- einer Reihe von guten Bildern,
- aus dem erläuternden und ergänzenden Text,
- aus Vortragsstoffen, Gedichten, dramatischen Szenen,
- aus Liedern,
- aus einem kurzen Bühnenspiel.

Der Weltkrieg u. damit zusammenhängend belehrende Vorträge über
vernunftgemäße Ernährung sind in mehreren Serien berücksichtigt.
Jeder Vortrag wird zur Ansicht versandt. — In dieser Form wollen
die Lichtbilder-Abende der Jugend und dem Volke willkommene
Feierstunden bereiten.

Man verlange ausführlichen Prospekt mit Preisen
für Lichtbilder und Apparate, Zeitdauer.

Leihgebühr sowie auf Wunsch Preise der Lichtbilder-Apparate mit
allem Zubehör teilt mit die Verlagsabteilung von

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Unserer Jugend

Parzifal. Der deutschen Jugend erzählt von Gustav Schall.
Mit Illustrationen von S. von Suchodolski. Ravensburg, Otto
Maier, 1914. 8°. 96 Seiten, kart. 1 Mk.

Wolfram von Eschenbachs geniale Dichtung dem Verständnis
der deutschen Jugend näher zu bringen, ihren tiefen Sinn zu deuten,
ist dem Verfasser in der vorliegenden Prosabearbeitung des Stoffs
vortrefflich gelungen. Aber auch denjenigen, denen das Glück ver-
gönnt ist, Richard Wagners Meisterwerk auf der Bühne zu hören
und zu sehen, wird das vorherige Studium desselben das Erfassen
des Geistes der herrlichen Oper wesentlich erleichtern. Nr.

Mein Vaterland. Deutsche Jugendbücherei zur Pflege der
Vaterlandsliebe. Stuttgart, Ad. Bonz und Co. Jedes Bänd-
chen gebunden 60 Pfg.

Die vortreffliche Jugendbücherei bringt weiter von Walther
Schulte vom Brühl in einem Doppelbändchen eine fesselnde Erzählung
„Der Kriegsfahrer“, die Entwicklung eines jungen Tunichtgutes zum
bewährten Kriegerautofahrer schildernd, Weltkriegsbilder, nach Be-
richten von Mitkämpfern und Augenzeugen zusammengestellt von
O. Vitenze, und nochmals packende Einzelauftritte aus dem Krieg,
unter der Überschrift „Große Zeit erfasst den ganzen Menschen“
(Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

Königl. Sächsische Landes-Lotterie

— 110,000 Lose — 55,000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen. —

Jedes 2. Los gewinnt. Ziehung 1. Klasse am 8. u. 9. Dezember 1915. Jedes 2. Los gewinnt.

800,000 Spec 500,000

300,000 M 200,000

150,000 M 100,000

Klassenlose $\frac{1}{100}$ $\frac{1}{50}$ $\frac{1}{25}$ $\frac{1}{10}$

(In jeder Klasse) M 5.— M 10.— M 25.— M 50.—

Voll-Lose $\frac{1}{100}$ $\frac{1}{50}$ $\frac{1}{25}$ $\frac{1}{10}$

(für alle Klassen) M 25.— M 50.— M 125.— M 250.—

Paul Lippold Königl. Sächsischer Richard-Wagner-
Lotterie-Kollekteur Leipzig Strasse 10.

Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Rundgebungen des Zentralaussschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Osmark (Oesterreich), des Wehrschabundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau. Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-U.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig. Schriftleiter: Pfarrer E. Mix in Guben (N.-Lauß.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-U.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer E. Mix in Guben (N.-Lauß.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 M., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 M., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 M. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. — 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-spaltige Perzeile. Stellenangebote und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachtrag laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 46.

Leipzig, 12. November 1915.

14. Jahrgang.

Schlachtenmorgen

Nachdruck verboten

Die Nebel brauen grau und kalt,
Ein schmaler roter Streif im Osten.
In sicherer Deckung, hart am Wald,
Scharf äugend, wie aus Erz, die Posten.

Hoch im Gezweige ein Geschwäg
Und Lieder, die zum Himmel klimmen,
Und tief im Schützengrabenneß
Kurz und bestimmt Kommandostimmen.

Da fällt das Vogellied zu Tal,
Zerrissen von den Kanonaden.
Am Felsengrat der Sonnenball
Schwimmt schon in dicken Blutrauchschwaden.

Und alles brennt, und alles loht . . .
Mag mich der Schlachtsturm auch verwehen . . .
Wenn siegreich nur im Abendrot
Leuchtend die deutschen Fahnen stehen.

Franz Mahlke

Die Freiheit eines Christenmenschen

Nur die eine Seite an der Reformation bedeutet es, wenn Luther darauf aus ist, das Selbstgefühl der Persönlichkeit zu heben und die ganze Seele zu strafen, indem er das gute Gewissen wieder herstellt und den Menschen mit Gott wieder in ein gutes Verhältnis bringt. Hat er so dafür gesorgt, daß als die tiefste Grundlage der ganzen Persönlichkeit das Gefühl des Friedens mit sich selbst und mit Gott die Seele erfüllt, wo sie ganz in der Tiefe bei sich selber ist, so hat er zugleich noch seine Gedanken darauf gerichtet, wie er unmittelbar für ihre Stärkung und Eigenkraft Sorge. Er will den religiösen und sittlichen Menschen ganz auf seine eignen Füße stellen, so daß er seinen Weg und nicht den anderer gehen kann. Dabei handelt es sich um die Frage nach der Autorität, also nach der Stelle, wo die oberste Gewalt über das Glauben und Tun eines Menschen zu finden ist. Luther hat sich mit Tatkraft dem Weg angeschlossen, der als ein Höhenweg des Geistes durch die Geschichte der Bibel und der Kirche hindurchgeht.

Allgemein hat man diese höchste Stelle, die die Gewalt über den Menschen hat, gar nicht anders suchen können als in Gesetzen, besonders in Verboten, die auf steinernen oder andern Tafeln außerhalb des Menschen aufgezeichnet waren. Der ernste fromme Mensch hat sich immer einem von „Du sollst“ und „Du sollst nicht“ starrenden Gesetze gegenüber gesehen. Fromm war, wer dieses Gesetz hielt, und wer es übertrat, wurde von Gott gestraft. Denn die Autorität Gottes lebte in dem äußern Gesetz, und Priester und Richter waren seine Hüter. Die leitende Kraft des innern Lebens war draußen und stat in Geboten und Verboten, über die fremde Mächte wachten. Da begann Jeremia einen ganz neuen, selbst von allen andern abweichenden Weg: er sprach von dem neuen Bund, den Gott mit seinem Volk machen werde, einem Bund, in dem kein äußeres Gebot und Gesetz mehr herrschen werde; denn Gott werde sein Gesetz in das Herz der Frommen schreiben. Darnach ist also der Gehorsam gegen das Gesetz das Höchste nicht, sondern darüber steht nach, wer das Gesetz in seinen Willen aufgenommen hat; über dem Gehorsam gegen das „Du sollst“ steht das „Ich will“ oder gar „Ich muß“, weil ich nicht anders kann, steht der Gehorsam gegen die Macht einer inneren Stimme, die uns bindet und zwingt. Dann aber ist das äußere Gesetz überflüssig und schädlich, wenn die Gewalt und die Kraft im Innern liegt. Dieser große Gedanke klingt nun immer wieder auf in der Geschichte: Jesus sagt sein: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist . . ., ich aber sage euch“; Jesus fordert seine Jünger auf, von sich selber aus zu richten, was recht sei. Paulus, der stärkste Eiferer gegen das Gesetz, das ihn unglücklich gemacht hatte, als er durch es das Leben haben wollte, Paulus sagt das große Wort: „Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz“. Er kennt also eine innere Kraft, die den Menschen bindet und regiert; was bedarf es dann des äußern Gesetzes? Die andern Apostel hatten den Hütern des Gesetzes ihr Wort entgegengeworfen: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen“; wir können es ja nicht lassen zu zeugen von dem, was wir gehört und gesehen haben. Hus nimmt dieses Wort auf in seinem Streit mit dem Papst: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Gott spricht in seinem Wort, aber über dieses Wortes Verständnis entscheidet das Gewissen. So hat es Luther gesagt, wenn er sich in Worms weigert, etwas zu tun, was ihm sein Gewissen wider- rät, falls er nicht durch helle Gründe der Vernunft und

der heiligen Schrift überwunden wird. Gebunden an die innern Autoritäten wird er äußerlich frei. Dasselbe sagt er in einer seiner schönsten Schriften: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemand untertan, und das durch den Glauben; aber er ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan, und das durch die Liebe. Luther kennt die innere Triebkraft, die den Christen von selbst zu allem Guten treibt, weil er gar nicht anders kann als dieser Stimme gehorchen. Das ist der andere Grund zur Persönlichkeit, den Luther gelegt hat, in Übereinstimmung mit dem großen Zug des Geistes, der die Menschheit auf die Höhe eigenen persönlichen Lebens führen will. Auf diesem Weg finden wir nachher die größten und besten Geister, zumal unseres deutschen Volkes, besonders Kant und Schiller, die die Selbständigkeit des Menschen, seine Autonomie, begründen und ihn anstatt zur Übereinstimmung mit dem äußern Gesetz zur innern Eintracht mit dem Guten bringen wollen, so daß er eine selbständige Persönlichkeit werden kann.

Wenn man Großes mit Kleinem, wenn man Geistiges mit Technischem vergleichen darf, so ist es derselbe Fortschritt, wie der Uebergang von dem alten Wagen, der durch äußere Kräfte bewegt wurde, wie etwa durch Zugtiere, zu dem Wagen, der die bewegende Kraft, etwa in der Gestalt des Dampfes in sich selber aufnimmt und von jenen unabhängig wird. Die Kraft wird nach innen verlegt und macht den Menschen selbständig, so daß er äußerer Hilfe und Autorität gar nicht bedarf. Ein Mensch ohne äußeres Gesetz, nur gebunden an den Geist Gottes oder an das wohlthätige Joch Jesu oder an die Macht des von Gott geschärften Gewissens — das ist das Ideal der christlichen Persönlichkeit, wie es allen jenen Großen vorschwebte. Noch höher freilich reicht der Blick des Jeremia, der schon gleich ein ganzes Volk ohne Gesetz erhofft, ein Volk, dem Gott seinen Willen ins Herz geschrieben hat.

Erhebt sich so der Blick zu den Höhen der Menschheit, wo das Ideal eines durch innere Kräfte frei und selbständig zum Guten gelenkten Geschlechts leuchtet, so führt freilich bald wieder die Betrachtung der Wirklichkeit in trübe Gefilde herunter. Dieser Mensch oder gar ein solches Volk ist bloß in den höchsten Träumen von dem Ziel der Menschheit vorhanden. In Wirklichkeit bedürfen wir alle doch des Gesetzes als der regelnden Kraft unsres Lebens. Denn es sagt uns nicht immer die innere Stimme, was recht ist, und erst recht tun wir nicht immer, was sie uns sagen sollte. Freilich die Aufgabe bleibt bestehn, immer mehr einen Teil des äußern Gesetzes für das Leben des Glaubens und der Liebe überflüssig zu machen. Wo der Geist und das innere Gesetz von Christus, wo Gewissen und Takt, wo das ganze Feingefühl für andre Menschen und die eigne Lage, langsam emporwachsen, da kann ein Stück äußerer Regelung nach dem andern verschwinden. Leider aber muß das Volk noch lange Gesetze haben, wie es auch Luther in einem sehr zornigen, von bitterer Enttäuschung zeugenden Wort über die Menge ausgesprochen hat. Wir denken dabei voller Scham daran, wie weitherzig und vertrauensvoll immer wieder die Reichsregierung die innere Stimme der Vernunft und der Liebe zum Ganzen angerufen hat, um dies und jenes Bedürfnis des Volkes zu regeln; aber nur so wenig gewissenhafte Menschen haben sich darum ge-

kümmert, daß es für das Ganze gar nichts ausmachte; die liebe, große, dumme und schlechte Masse hat gemacht, was sie wollte, und hat jene Ratschläge den andern, immer den andern zugeschoben. Darum mußte wieder das Gesetz eingreifen, um das große Ganze zu schützen und zu fördern. Das ist sehr schade, weil es den Mut beeinträchtigt, auf die guten Kräfte im Dienst wirklicher Freiheit zu rechnen; denn wer kann die Verantwortung übernehmen, daß die Freiheit gelenkt wird durch die gewissenhafte Bindung an das, was gut und recht und dem Ganzen dienlich ist? Bitter stimmt es auch, wenn so viele Beispiele zeigen, wie nötig es immer noch ist, Strafen auf die Uebertretung von Bestimmungen zu legen, die gerade in dieser jetzigen schweren Zeit das Wohl und die Erhaltung des Ganzen sichern sollen; denn es können es Tausende nicht lassen, nicht nur ihrem eignen Behagen nachzugehen in Dinge des Essens und Trinkens, sondern auch die Lage des Landes auszunutzen zu Gunsten ihres eignen Geldbeutels. Es versteht sich von selbst: wer nur irgend etwas Sinn für dieses ganze Land und auch für die Erhöhung seines eignen persönlichen Lebens hat, der tut und läßt, was er tun und lassen soll, nicht aus Angst vor der Strafe, sondern weil das Gesetz mit seiner eignen innern Stimme übereinstimmt. Wenn wir den Sinn und Willen des Gesetzes in unsern eignen Sinn und Willen aufnehmen, dann ist es keine Last, sondern eine innere Notwendigkeit für uns, die uns von seinem Drucke frei macht und uns zur Höhe unsres eignen Innenlebens erheben kann. So kann uns, wie der Dichter sagt, das Gesetz die Freiheit geben; höher freilich ist es, wenn sie uns der Geist gibt, den man erhält, wenn man sich im beständigen Umgang mit Gott und Jesus und allen hohen und großen Gestalten hält.

F. Niebergall

Der Geist der Völker im Kriege

Alle in diesen Krieg hineingezogenen Völker behaupten, für „das Recht,“ ihr heiliges Recht zu kämpfen. Eine Verständigung scheint selbst unter klugen, leidenschaftslosen Menschen unmöglich. Vielleicht, weil die Völker unter „ihrem Recht“ etwas gar verschiedenes verstehen, weil es ihnen in diesem Krieg im tiefsten Seelengrunde — vielleicht halb bewußt, halb gefühlsmäßig — um gar Verschiedenes geht. Wie wollen wir diese Seele der Völker im Kriege erkennen? — Im Frieden redet man davon, das Volkslied erzähle uns vom feinsten, verborgensten Seelenleben der Völker. Und im Kriege? Der größte Kenner des Seelenlebens der Völker*) unserer Tage weist darauf hin, daß es in politisch erhitzten Zeiten nimmer eigenartige, nicht eigentlich volksliedmäßige, und doch zum Volkslied werdende Lieder eigenartigen Gepräges wären, in denen das Volk einmal seine Eigenart erkannt hat, die es dann lange als Erinnerung bloß mitnimmt, um sie in Zeiten neuer Erregung auch in veränderter Lage wieder mit urwüchsiger Begeisterung zu singen.

Was sind diese Kriegslieder der Völker?

Der Engländer singt nicht die steife, feierliche Königshymne, um sich zu begeistern, sondern sein stolzes

*) W. Wundt, Die Nationen und ihre Philosophie. Leipzig 1917.

Rule Britannia, England herrsche!" Ihm gehts um die Herrschaft in der Welt. Mit beispiellosem Glück, freilich auch mit beispielloser Brutalität ist's England geglückt, seine Herrschaft auszudehnen und den nicht politisch Abhängigen wenigstens von seinem Gelde abhängig zu machen, ihn für sich arbeiten zu lassen. Diese Herrschaft, diesen Besitz zu sichern — dafür läßt er für sein Geld die Söldner, die weißen und die farbigen Engländer kämpfen. Diese Art, die den Krieg als ein Rechenegempel ansieht, wie es Englands erster Staatsmann angedeutet hat: Teilnahme am Krieg und fernbleiben vom Krieg ist gleich großes Risiko — diese Art ist uns Deutschen so fremd: drum unser gefühlsmäßiger Haß gegen diesen Unedelsten unserer Gegner. Er kämpft nur für sich, seinen Handel, sein Geld, seine Kolonien, seine Herrschaft.

Unders klingts von jenseits des Wasgenwaldes: aus großer, begeisterter Zeit stammt das Lied: *Le jour de la gloire est arrivé!* „Der Tag des Ruhmes, heute ist er da!" Ruhm, Ehre — das war der Zauber, der ein Volk verlockte, hinter Napoleons siegekrönten Fahnen die Welt zu durchziehen. Ruhm — die Sorge, nicht mehr die erste Rolle zu spielen, stürzte nach Preußens Sieg von Königgrätz-Sadowa das Volk in den deutschen Krieg von 1870. Und heute? Revanche, so schreien sie — das ist aber nicht eigent'lich Rache — sie verargen uns, daß sie nicht mehr unbedingt die grande nation sind — drum peitscht sie heute noch der Klang der Marseillaise, den wir manchmal aus den Schützengräben der Champagne zu uns herüber schallen hörten, in den Kampf. Es ist sicher etwas schönes, wenn ein ganzes Volk sich so begeistern kann für Ruhm und Ehre — daher vielleicht auch der Einschlag von Mitleid, wenn wir an Frankreich denken.

Und nun wir? Was singen wir Deutschen im Kriege? Das „Heil dir im Siegerfranz" ist sicher noch nie so herzlich, das „Deutschland, Deutschland über alles" nie so unmittelbar gesungen worden, wie heute. Aber das Lied nicht nur in Deutschland, auch in Prag, Wien und Ofenpest, das ist „Die Wacht am Rhein." Sie paßt ja im Text nicht recht mehr, aber wir fühlen unsere Eigenart, unseren Kriegsgeist darin: fest steht und treu die Wacht. Wir führen den Krieg als feste treue Wacht, um der Pflicht willen. Wir kämpfen auch, um uns zu erhalten, aber wir kämpfen weder um Weltherrschaft noch um Ruhm als letztes Ziel. Auch der einfachste Soldat versteht etwas davon: wir müssen, um der Menschheit willen deutsche Art stark und stolz erhalten, weil die Menschheit uns braucht. Wir sind die geistlichen und sittlichen Führer gewesen in der Welt durch unsere Denker und Helden. Dies Volk darf nicht untergehen. Für uns kämpfen wir — und so seltsam es klingt — um der anderen willen.

England will herrschen, Frankreich will glänzen, Deutschland will dienen.

Was ist das Höchste?

Jesus sagt einmal: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt. Aber so soll es unter Euch nicht sein; sondern welcher will groß sein unter Euch, der soll euer Diener

sein. Denn auch der Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele!" Mc. 10, 42—45. Das gilt auch für die Völker! Nach

Der Kampf gegen die Lüge

1.

Die „Kulturträger"

Von Prof. Dr. Wolf-Düsseldorf

(Schluß)

Die Regierungen Frankreichs, Russlands, Italiens, Amerikas, Japans sind gelehrige Schüler Englands gewesen. Welch ein Mißbrauch ist mit dem schönen Wort „Kultur" getrieben, um der schamlosen Beute- und Raubgier ein schönes Mäntelchen umzuhängen!

England wird in der Kunst der Lüge fast übertroffen von den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Welche „Segnungen der Kultur" haben sie den eingeborenen Indianern gebracht! Am 3. Januar 1915 stand in der Newyorker Staatszeitung ein Aufsatz, dessen Ueberschrift lautet: „Pfuhl von Korruption. Alle Mittel gelten bei Beschwindelung der Indianer. Ein Blick in das Treiben des Syndikats von Sanderäubern, welches Sändereien auf tote Indianer überschrieb, um dieselben an sich zu reißen." Es wurde mitgeteilt, mit welcher spitzbübischen Gaunerei heutigetägige Amerikaner die letzten Indianer um ihre Besitzungen in den „Reservationen" betrügen.* — Seit einigen Jahren spielen die Amerikaner die Rolle der Kulturträger für Mexiko. Im Sommer 1915 ist Porfirio Diaz gestorben, der mächtige Präsident von Mexiko, der seiner Heimat ein Menschenalter des Friedens und der Ruhe geschenkt hat. Einem Aufsatz, der am 4. Juli 1915 in der „Post" stand, entnehme ich folgendes:

Daß gerade dieser kraftvolle Mann, der sein ganzes Können und alle seine Leidenschaften daran setzte, seinem Volke die Lebensform zu schaffen, deren es bedurfte und die es wohl zu einem glücklichen Aufstieg geführt hätte; daß dieser Mann am Ende seines Lebens dennoch scheiterte, scheiterte an dem kaltherzigen Nein des macht- und gütterhungrigen nordamerikanischen Nachbarstaates: das verleih seiner Person zu dem Stolz der geschichtlichen Größe noch die Tiefe menschlicher Tragik. Aus dem Schlamm des persönlichen Haders rücksichtsloser Machthaber, aus Elend, Verarmung und Unkultur, aus dem Zustande der Erschöpfung und Selbstzerfleischung hob Porfirio Diaz die Mexikaner ans Licht der Gerechtigkeit. Wohl konnte er über Tag keinen Kulturstaat aus dem kapitalarmen Lande schaffen, das ein Volk von Halbwilden und Mischlingen neben wenigen Millionen europäisch Gebildeter trug; was aber erreicht werden konnte, das erzwang der Herr Mexikos, wenn es sein mußte, mit Gewalt. Das Eisenbahnnetz wuchs, man ging an die Ausbeutung der überreichen Bodenschätze, und fremdes, europäisches und amerikanisches Geld fand die friedliebenden Bedingungen kraftvoller Arbeit. In 3 Jahrzehnten der Herrschaft Porfirio Diaz schien dem Lande Mexiko eine friedliche, sichere und gesegnete Zukunft heranzureifen.

Der Lauf der Weltgeschichte aber fügte es, daß Mexikos wachsender Wohlstand zugleich sein Unglück wurde. Ein zu mächtiger Nachbar war an Mexikos Grenzen herangewachsen, als daß es ungestört seine Entwicklung durchmessen konnte. Längst hatten die Augen der Nankes nach den unermesslichen Bodenschätzen Mittelamerikas geschleift; längst hatte Nordamerika im

* Das alles geschieht unter der Flagge der „Freiheit", des „freien Spiels der Kräfte".

wirtschaftlichen Wettbewerb sich den besten Anteil daran zu sichern gesucht. Nun mehrten sich die Wünsche, auch politische Sicherungen zu haben, wo wirtschaftliche Beteiligungen lagen, und zugleich begann der schändlichste aller Kriege, der je geführt worden ist. Mit Geld- und Ueberredungskünsten ging die Regierung der Union, die einen offenen Waffengang mit Mexiko scheute, daran, die heißblütigen Köpfe der Mexikaner zur Zwietracht zu reizen. Porfirio Diaz hatte eine starke Hand, auch gegen die Union — also mußte er fort, wenn Amerikas Geschäft blühen sollte; willige Mietlinge fanden sich genug, die für Bezahlung, wie ihr Geldgeber es wünschte, Aufruhr, Mord und Brand entfachten. Der greise Diktator warf sich mit aller Kraft, die ihm noch geblieben war, den Antrieben entgegen; Amerikas Gold aber war stärker: die Flammen kamen nicht mehr zum Erlöschen, und um zur Schmach noch den Hohn zu fügen, erhob die Regierung der Union noch offenen Protest gegen die Unruhen, die sie selbst verschuldete, mischte sich am 15. 4. 1911 sogar militärisch in Mexikos Verhältnisse. — So blieb, von den reichen und unerbittlichen Kräften der Union unterstützt, der Gegenmann Diaz', Madero, Sieger. Porfirio Diaz dankte ab, und mit Mühe rettete er sein Leben aus dem Lande, dem doch die ganze Kraft seines langen Lebens oedient hatte.

Seitdem brennt Mexiko. Was in langen Friedensjahren geschaffen, haben kurze Monate des Kampfes aller gegen alle vernichtet, — weil es die Union so wollte, um zu herrschen. Es wird nicht eher Friede und Ruhe in Mexiko einkehren, bis das reiche und unglückliche Land willenlos in den Fängen der Vankes liegt.

Und die Russen? Die wichtigste Rolle hat bei ihrer Eroberungspolitik stets die Lüge gespielt, die schlaue berechnete Täuschung, Versprechungen, die sie nie zu halten gedachten, die Verschleierung der wahren Absichten. Der Reihe nach haben sie die Ukrainer (Ruthenen), Polen, baltischen Deutschen, Finnen und zuletzt die im vorigen Jahrhundert nach Rußland gelockten deutschen Kolonisten betrogen. Es ist eine elende Phrase, wenn man von einer „Kulturmission“ der Russen spricht; selbst in Zentralasien sind sie niemals „Kulturträger“ gewesen, haben vielmehr den Kulturstand der dortigen Völker noch tiefer herabgedrückt. Was man seit 200 Jahren, seit Peter dem Großen, russische „Kultur“ nennt, sind nur äußere Errungenschaften. Die Russen haben sich die technischen Fortschritte Westeuropas zu eigen gemacht, haben Feuerwaffen, Kanonen, Schiffe übernommen, haben Eisenbahnen gebaut und dadurch den Völkern im Osten und Südosten gegenüber eine Ueberlegenheit erlangt.

Und wie zeigen sich die „Kulturträger“ heute? Heute? Das Wort muß etwas weiter gefaßt werden; denn der gewaltige Weltkrieg, den wir jetzt führen, beginnt schon vor 10 Jahren.

Seit 10 Jahren schloß sich die Brandstiftergesellschaft, Frankreich, Rußland, England, immer fester zusammen. Ueberall in der Welt wurde das Märchen von der „deutschen Gefahr“ verbreitet. In Holland, Belgien, Luxemburg, Schweiz, ja auch in Oesterreich-Ungarn und Rußland nährte man die törichte Vorstellung, als trüge sich die deutsche Regierung mit Annexionsplänen. Obgleich wir in der Weltpolitik eine übertriebene, ängstliche Zurückhaltung übten, wurden uns die hinterlistigsten Anschläge auf Brasilien, Marokko, Persien, Türkei, Abessinien, China untergeschoben. Riesensummen sind ausgegeben, um die Zeitungen fremder Länder für die Verbreitung solcher falschen Meinungen zu bewegen; amtliche und nichtamtliche Agenten waren in diesem Sinne tätig; sie machten es wie der Räuber, der laut ruft: „Haltet den Dieb!“ um die Aufmerksamkeit von sich auf Unschuldige abzulenken.

Und wenn Versuche gemacht wurden, um die Völ-

ker und Staaten einander zu nähern und die Reibungsflächen zu beseitigen, so legten es unsere Feinde darauf an, uns Deutsche durch papierene Bestimmungen zu fesseln und zu schwächen. Der Krieg hat gezeigt, daß Friedenskongresse, Völkerrechtsparagraphen, Neutralitätsakte, die vielen Verständigungs- und Abrüstungsvorschläge, daß alles Lug und Trug war.

Wem gebührt die Palme der Verlogenheit und Heuchelei?

Frankreich? Sein Botschafter in Rom war seit Jahren bemüht, Italien zu umschmeicheln und zu immer bedenklicheren „Extratouren“ zu verleiten, die sich schließlich nicht mehr vom Ehebruch unterschieden. In Belgien wurde mit vielen Kosten die annexion des cerveaux („der Gehirne“) betrieben, der später die politische Angliederung folgen sollte. Den Vertrag der Algecirasakte hat die französische Regierung 1906 unterschrieben mit der festen Absicht, ihn nicht zu halten, und es folgte in der Tat eine ganze Reihe von Vertragsbrüchen.

England? Die englische Regierung hat seit Jahren die Weltmacht der Lüge gegen Deutschland eingespannt. König Eduard der 7. trieb unablässig seine heimliche Manöverarbeit. Der „Deutschensfreund“ Lord Balfour, dessen Bemühungen um eine deutsch-englische Verständigung sehr eifrig genommen und deutscherseits eifrig gepflegt wurden, war englischer Kriegsminister zu der Zeit, als mit dem belaischten König Albert die hinterlistigen Pläne des englisch-französischen Durchzugs durch das „neutrale“ Belgien zwecks raschen Stoßes in das Herz der deutschen Industrie festgelegt wurden. Und Sir Edward Grey? Der englische Gelehrte Frederik Comynsbeare wirft ihm vor, daß er schon vor Jahren „hinter dem Rücken des englischen Volkes die englische flotte bedingungslos an Frankreich verpfändet habe“; daß er in den entscheidenden Tagen des 1. 2. 3. August 1914 England in den Krieg drängte, indem er seinen Kollegen und dem Unterhause die Vorschläge der deutschen Regierung verheimlichte; daß seine Erklärungen im Unterhause am 27. August 1914 „Musterbeispiele von bewusster Lüge“ seien.

Rußland hat uns seit 20 Jahren Freundschaft vorgelogen, besonders zu Potsdam und Baltischport, und zu derselben Zeit die schlimmsten Ränke gegen uns gesponnen. Der Zar Nikolai erschien in der Pose des Friedenskaisers, der die Unregungen zu den Friedenskongressen gab.

Verächtlich ist das heuchlerische Verhalten und die falsche Neutralität Amerikas; man vermutet sogar, es bestehe ein geheimes Bündnis zwischen England und der Union. Wir haben hier geradezu ein Schulbeispiel für die freche Buchstabenmoral, die das Recht zum Unrecht, das Unrecht zum Recht macht und mit allen Künsten der Rabulistik den Geist durch den Buchstaben tötet.

Ganz unerhört ist die Treulosigkeit und der Abfall Italiens; kann seine Doppelzüngigkeit und sein heuchlerischer Phrasenschwall über „Recht“ und „Moral“ übertroffen werden? 1883 hat es das Bündnis mit dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn geschlossen, später immer wieder erneuert und den größten Gewinn daraus gezogen. Befremdend waren die Extratouren der letzten 10 Jahre; befremdend das wilde Treiben der Irredenta gegen den habsburgischen Bundesgenossen; befremdend, daß Italien seit 30 Jahren seine gesamte artilleristische Rüstung für Heer und flotte aus englischen und französischen Fabriken bezog und sowohl der französischen als englischen Regierung einen vollständigen Einblick in seine Rüstungsarbeiten gewährte. Aber heute wissen wir mehr: Italien war schon seit Jahren entschlossen, seinen Verbündeten in den Rücken zu fallen, wenn der große Weltkrieg ausgebrochen sei.

Und als der Krieg entfesselt war, als die russischen, französischen, englischen „Kulturträger“ zum Schutze der Musterstaaten Serbien und Belgien die Waffen ergriffen hatten, da war das Erste, daß die Kabel zerschnitten wurden, damit die Lüge über die Wahrheit triumphiere. Da hörten die Völker der Welt von den gewaltigen Siegen der Franzosen, Russen und Engländer, von einem schnellen Vorrücken. Da dichteten diese „Kulturträger“ uns deutschen „Barbaren“ mit unglaublicher Frechheit unerhörte Grausamkeiten an und entfachten einen Entrüstungssturm über die angebliche Zerstörung von Löwen und von der Kathedrale in Reims. Wohl niemals hat die Lüge solche Orgien gefeiert.

Wie „gesittet“ sich dem gegenüber die französischen, englischen und russischen „Kulturträger“ benahmen, das beweisen die Schandtaten in Ostpreußen, Galizien, im Oberelsaß, in den deutschen Kolonien; das beweisen die namenlosen Leiden, die unsere Gefangenen erdulden mußten; das beweisen die Dum-dum-Geschosse.

Ueber die Kriegsführung dieser „Kulturträger“ brachten die Leipziger Neuesten Nachrichten im Juni 1915 eine interessante Zusammenstellung:

„Da sind die Engländer, die ihre Schiffe hinter falscher Flagge schützen und ihre Handelsdampfer bewaffnen, und dann, wenn sie geschoßt werden sollen, das feindliche Boot mit seiner menschenfreundlichen Mannschaft heimtückisch rammen. Da sind dieselben Engländer, die sich in deutsche Uniformen kleiden, eine deutsche Fahne hissen und dann den deutschen Nachbargraben stürmen — zu Lande und zu Wasser, Old England bleibt sich gleich. Und ihre Freunde, die „ritterlichen“ Franzosen, sind ihrer würdig: Am 3. November 1914 schon mußte der deutsche Generalstab feststellen: Die Franzosen tragen teilweise deutsche Mäntel und Helme“, in demselben Bericht, in dem von den Russen gesagt war, daß sie „die Zivilbevölkerung vor ihrer Nachhut hertrieben“. . . . Jetzt müssen die Heerführer Deutschlands und Oesterreich-Ungarns an 2 einander folgenden Tagen feststellen: „Im Verlaufe der Kämpfe am Pruth (Armee Pflanz-Balkin) gelang es dem Feinde, unsere Front an einer Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kam die vorderste feindliche Linie, da sie vollkommen unbewaffnet war, und die Hände zum Zeichen der Ergebung hochhielt und daher nicht beschossen wurde, bis an unsere Stellungen heran. Unmittelbar vor diesen warfen die Russen die in den Manteltaschen verborgen gehaltenen Handgranaten gegen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorstürmten. Eingetroffene Verstärkungen von uns warfen nach schweren Kämpfen die Russen aus den Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere Hundert gefangen“. Am folgenden Tage schrieb der deutsche Generalstab von einem weit entfernten Kampffeld vor Nawaruska: „Feindliche Stellungen wurden von hannoverschen Truppen genommen. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch an, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken, um sie dann niederzuschießen. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.“

„Und mit solchem Gefindel muß ich mich herumschlagen“, seufzte einst Friedrich der Große. Seinen Nachfahren geht es nicht anders. . . .“

Auch wird die Politik des Dolches, Gifts, der Mordbomben fortgesetzt. Mit der Mordtat in Serajewo begann der jetzige Weltkrieg. Später hat Rußland, der Beschützer Serbiens, es zur gewaltsamen Aufwühlung Bulgariens nicht an Geld und Worten fehlen lassen; mit Umsturz Verräterei und Mord sollte am bulgarischen Hofe der Zustand geschaffen werden, den friedlichen Bemühungen des Dreiverbands nicht erzwingen konnten. Die englische Reagierung hatte selbst die Hand im Spiel, um den irischen Deutschenfreund Casement zu ermorden. Kein Wunder, daß das schnelle Hinscheiden von drei anderen Freunden Deutschlands sehr verdächtig erschien: der Tod des Königs von Rumänien, des italienischen Ministers San Giuliano, des russischen Grafen Witte. Interessant waren die Enthüllungen über „die Londoner Mordkommission“, über die Verschwörung gegen die Türkei die Entlarvung Ghenadiews und des englischen Gesandten in Sofia.

Daneben dürfen wir eine berechtigte Schadenfreude darüber empfinden, daß unsere Gegner sich gegenseitig belügen und betrügen. Englands Bundesgenossen merken nicht, daß sein teuflischer Plan darin besteht, nicht nur die Macht der Gegner, sondern auch der eigenen Genossen zu schwächen. Frankreich und Rußland kämpfen, während England die Reden dazu hält; Frankreich und Rußland erschöpfen

ihre Volkskraft, während England auf das Große hinweist, was es tun wird, wenn es einmal wirklich anfängt. Hinter der Front besetzt es die französische Kanalküste; Calais ist ganz in seiner Hand. Kitcheners Millionenheere, das laute Säbelrasseln, die Reden von der allgemeinen Wehrpflicht, von der Herstellung gewaltiger Munitionsmassen, von den riesigen kommenden Leistungen sind Bluff, Lüge.

Am widerwärtigsten berührt es uns, wie die christliche Religion mißbraucht wird, um die Lüge und Heuchelei zu verdecken. Die Engländer verstehen ihre eigenen schändlichen Machenschaften mit einem solchen Heiligenschein zu umgeben, daß es für den Nichteingeweihten ganz den Anschein hat, als habe von jeher England alle seine Kriege nur in maiorem Dei gloriam geführt, und als habe dieser gegenwärtige Krieg auch keinen weiteren Zweck, als das Reich Gottes zu fördern und die Feinde desselben zu zerschmettern. „Wer für England kämpft, kämpft für Gott; wer für England stirbt, schläft bei Gott“, sagt der Lorbeerbekränzte Hofdichter Austin. Von den höchsten kirchlichen Würdenträgern wird in öffentlichen Predigten der deutsche Kaiser als ein Ausbund aller Schändlichkeiten geschildert, als der Hauptfeind der christlichen Religion, den man vernichten müsse, damit das Reich Gottes sich ausbreiten könne. — Nirgends ist während der letzten Jahrzehnte die Kirche so mißhandelt und die Religion so mißachtet worden, wie in Frankreich. Trotzdem hat man sich auf kirchliche Interessen berufen, um in Syrien politische Vorteile zu erlangen; der Katholizismus Belgiens galt als eine Domäne Frankreichs. Und heute? Da der Revanchegedanke abgenutzt ist, sucht man in der Religion einen Vorspann für den verfahrenen Staatskarren. Man predigt dem betörten Volke von allen Kanzeln der Hauptstädte herab den „Krieg für den schwer beleidigten Katholizismus.“ *) Die Gottesdienste in Notre Dame klingen in erregtes Händeklatschen aus; in Gegenwart des Kardinals und Erzbischofs von Paris wird nach solchen Kanzelreden die Marseillaise gebrüllt. Das schamloseste ist das Pamphlet, das sich die führende französische Geistlichkeit geleistet hat: la guerre allemande et le catholicisme, eine unbeschreibliche Hetzschrift gegen die deutsche katholische Christenheit, unterzeichnet von den Autoritäten des französischen Klerus und den Koryphäen der Pariser Intelligenz. — Die Amerikaner säckeln mit denselben Händen, die sie Sonntags zu Gott erheben und um Frieden bitten, an den Wochentagen die Milliarden ein für ihre neutralen Munitionslieferungen.

Fürwahr, Satan, der Vater der Lüge, feiert wahre Orgien bei jenen „Kulturträgern.“

Die „dummen“ Deutschen.

Swar waren unsere Vorfahren immer wieder die Retter der europäischen Kultur gegen Asien: gegen Hunnen, Araber, Magyaren, Mongolen und Türken. Aber sie ließen sich blenden von dem äußeren Glanz und Glitter der absterbenden alten Welt und mit in die Verderbnis hineinziehen.

Swar standen wir, als im 10. Jahrhundert aus der Verbindung von 5 germanischen Stämmen die deutsche Nation entstanden war, fast 300 Jahre lang mitten in einer verkommenen Welt, zwischen entarteten Völkern allein stark und mächtig da.

*) Merkwürdig! Bei uns hat umgekehrt Bacheim zu beweisen gesucht, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn für den Katholizismus gegen seine Feinde kämpft.

Aber in frommem Eifer opferten wir unsere nationalen Kräfte für die Wahndee einer universalen, einheitlichen Menschheit und verbluteten daran.

Nach langem, entsetzlichem Elend machten wir uns endlich frei von allem Welschen und gelangten durch die religiösen Helden des 16. Jahrhunderts, durch die großen Dichter und Denker des 18. Jahrhunderts zu einer nationalen Kultur. Und als notwendige Ergänzung entstand der preussisch-deutsche Nationalstaat, der sich zum Deutschen Reich erweiterte. Wir wurden die Lehrer und Kulturträger der Welt; aus allen Ländern kamen junge Leute, um unsere Universitäten und Hochschulen zu besuchen; in alle Länder wurden deutsche Männer gerufen und wirkten an fremden Hochschulen; deutsche Fürsten saßen auf den meisten europäischen Thronen. Für ganz Osteuropa wurden wir Deutschen die Kulturträger, und weiter für Amerika und Japan. Aber wir „dummen“ Deutschen hatten allein den ehelichen Willen, geschlossene Verträge zu halten. Ja, wir hörten in der Fremde auf, Deutsche zu sein, und daheim begannen wir wiederum, von einer internationalen Kultur zu träumen.

So sind wir denn nicht nur Kulturbringer, sondern Kulturdünger geworden. Zwar hoffen wir, daß dies in Zukunft aufhört. Aber sollen wir unsere „Dummheit“ mit der „Klugheit“ der anderen vertauschen? Nimmermehr. Wir freuen uns, daß Wahrheit, Treue, Ehrlichkeit, Frömmigkeit noch einen Wert bei uns haben, daß unser Volk noch Ideale hat, daß wir uns noch begeistern und einsetzen können für Dinge, die sich nicht in bare Münze umwechseln lassen. Aber wir wollen späterhin mehr Selbstachtung bewahren, unser eigenes Volkstum nicht so leichtsinnig wegwerfen, unsere nationale Kraft nicht für fremde Interessen und falsche Menschheitsideale vergeuden; wir wollen das Gefühl der engen Zusammengehörigkeit pflegen mit allen deutschen Volksgenossen der Welt.

Vorwärts zu deutscher Gesinnungseinklang!

Helft den Christen Palästinas

Die Tageszeitungen brachten vor einigen Wochen kurze Mitteilungen über die Heuschreckenplage, die Palästina heimgesucht hat. Viele werden ohne sonderliche Teilnahme über die Notiz hinweggelesen haben. Aber sie verdient, sie fordert die teilnehmendste Aufmerksamkeit der deutschen Christenheit. Die Heuschrecken brachten in diesem Jahr dem heiligen Land neue schwere Not zu den sonstigen Heimfuchungen des Kriegszustandes.

Der „Bote aus Zion“, Ev. Quartalschrift aus dem Syrischen Waisenhause in Jerusalem, Juni 1915, „Das heilige Land“, Organ des (katholischen) deutschen Vereins vom heiligen Lande, Nr. 3 des Jahres, eine Beilage zum Jahresbericht des Ausfährigen-Mysls „Jesus-Hilfe“ zu Jerusalem, weisen übereinstimmend auf die Größe der Plage und die verhängnisvollen Folgen hin. D. E. Schneller, Köln, schildert im „Boten aus Zion“ die „Heuschreckenstürme“, wie sie in solchen Massen seit 1865 in Palästina nicht mehr gesehen wurden, im Anschluß an Joel 1 und 2. Er hat die Heimfuchung damals im heiligen Land selbst erlebt. „Der Himmel verfinsterte sich. Wir sahen nicht Sonne noch Mond. Das Rauschen und Schwirren und Knistern über unseren Häuptern verkündigte uns fort und fort die Gegenwart des furchtbaren Feindes. Die Welt sah aus wie bei einem dichten, großflockigen Schneegestöber, nur daß die Luft statt mit Frost mit Gluthitze gefüllt war.“ Die Erfahrungen dieses Jahres bestätigen seine Erinnerung. „Am 22. März verdüstern um Mittag dunkle Wolken den Himmel von Norden, die Heuschrecken! Bald flogen sie über Jerusalem weg, und jetzt glitzerten sie in der Sonne wie Schneeflocken. Drei Stunden lang dauerte der Zug, und Millionen und abermals Millionen flogen so gegen Südosten. Das gleiche am 26. März und später noch öfter“ („D. heil. Land“). Und die Folgen: „Weinberge, Gemüse- und Baumpflanzungen — alles radikal abgefressen, nicht ein grünes Blatt gelassen“, meldet der Bericht aus „Jesus-Hilfe“ bei Jerusalem, und zeigt damit an, daß auch die Umgegend Jerusalems, über die die ersten Schwärme hinweggeflogen waren, nicht verschont ist. Ähnlich lauten die Berichte aus Bir Sälem: „Die Kohlrautgewächse waren im Nu verschwunden. Die Stauden unserer Kartoffelfelder waren wie weggefeht. Kein Blatt, kein Stengel war mehr zu sehen.“ — aus Nazareth: „Auf unserem Anwesen, wo die Saaten so schön standen, haben sie leider die ganze Saat abgefressen. Es schnitt einem ins Herz, die undurchdringlichen gelben Massen von Zerstörern über die schönen Felder hineinfluten zu sehen und sich diesen Horden gegenüber so machtlos zu fühlen“ („Bote aus Zion“), — aus Tabgha am Gali-

läischen Meer: „Die Heuschreckenplage wird von Tag zu Tag bedrückender. Auch die ältesten Bewohner erinnern sich nicht einer ähnlich großen. Trotz der Millionen und Millionen junger Tiere, welche wir mit unseren Leuten, und die das türkische Militär an unserem Gebiet vernichtet hat, ist es, als wäre nichts geschehen. Unsere großen Kichererbsenfelder sind abgefressen, und noch erst sind die Tiere unentwickelt“ („heil. Land“). Um die junge Brut, die schlimmste Plage, die man sich denken kann, zu vernichten, hat die türkische Regierung umfassende Maßregeln getroffen. Jede männliche Person Jerusalems zwischen 15 und 60 Jahren wurde bei Strafe von 20 Mark verpflichtet, innerhalb sechs Tagen 5 bis 10 Kilo Heuschreckeneier abzuliefern. Zütern und Höhlen wurden damit gefüllt und vermauert. Aber diese Maßnahme hat nicht ausgereicht. Anfang Juni erhielt Schneller in Köln die telegraphische Nachricht: „Heuschrecken in Bir Sälem wieder zahllos.“ Professor Dalman, der in der Heimat weilende Vorsteher unseres evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft in Jerusalem, bestätigt aus den ihm gewordenen Mitteilungen, was die Zeitschriften berichten. Das eigentliche Getreide (Weizen, Gerste, Linsen) ist meist unbeschädigt geblieben, weil es zur Zeit des Kommens der Heuschrecken schon zu weit fortgeschritten war. Aber die Sommerfrucht, das Gemüse und das Grünfutter für Schafe und Rinder, wurde vernichtet, alle Fruchtbäume schwer beschädigt. Ohnedies ist Palästina durch den Krieg von Zufuhr über See abgeschlossen, und die Bagdadbahn, die auch nur beschränkte Hilfe bringen könnte, ist noch nicht fertig. Reis, Kaffee, Zucker und Petroleum sind selten geworden. Kartoffeln werden im Lande ohnedies fast gar nicht gebaut. Die Zeitungen melden jetzt, daß die Blockade der syrischen Küste verhängt ist.

Zu dem Mangel vieler Lebensmittel kommt die allgemeine Tenerung der Kriegszeit. Ein türkisches Heer steht in Palästina. Die Männer sind zum großen Teil eingezogen. Kriegsunterstützungen für Frauen und Kinder zahlt die Türkei nicht. Das Syrische Waisenhause hatte bei Kriegsausbruch die Zahl seiner Zöglinge auf 90 vermindert, notgedrungen sind es jetzt wieder 180 geworden. „Jesus-Hilfe“ verpflegt 36 Ausfährige. Ueber das armenische Waisenhause des Jerusalemvereins in Bethlehem und die Kaiserswerther Mädchenerziehungsanstalt „Calitha Kumi“ in Jerusalem habe ich keine neueren Nachrichten zur Hand. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere evangelischen Liebeswerke im heiligen Lande sämtlich eine schwere Zeit durchmachen und unserer teilnehmenden Hilfe bedürfen.

Aber die Hilfe, die wir Palästina in der Gegenwart schulden, muß weiterreisen. Die Schulen und Hospitäler der englischen protestantischen Missionen wurden geschlossen oder für andere Zwecke in Anspruch genommen. „Das heilige Land“ berichtet, daß die türkische Regierung die sämtlichen katholischen Anstalten (Schulen, Hospitäler, Klöster) der feindlichen Verbündeten mit Beschlagnahme belegt hat; in Jerusalem befanden sich unter 30 Anstalten 20 französische; von 30 religiösen Genossenschaften in Jerusalem sind 8 unbehelligt geblieben. Dasselbe ist mit den ähnlichen Anstalten in allen größeren Städten Palästinas und Syriens geschehen. Und seit Italien der Türkei den Krieg erklärt hat, sind alle katholischen Missionen noch schwerer betroffen worden. Der Türkei ist aus diesem Verfahren gegen Anstalten feindlicher Länder kein Vorwurf zu machen. England hat unsere deutschen Missionen teilweise schlimmer behandelt. Aber es ist klar, welchen Schaden dadurch die christlichen Missionen in diesen Ländern erleiden, und es leuchtet auch ein, daß der christlichen Bevölkerung Palästinas damit ein starker Rückhalt in den gegenwärtigen Nöten genommen ist. Sie ist durchaus auf sich selbst und auf die Hilfe unserer Missionen angewiesen. Hier ist eine Gelegenheit, die christliche Bevölkerung Palästinas zunächst, und damit die Christenheit der Türkei, es spüren zu lassen, daß es ein christliches Deutschland gibt. Der Deutsche Kaiser hat unlängst durch Stiftung einer kostbaren Lampe für das Grab Saladins, des erfolgreichen Verteidigers des Islam, in Damaskus dem Mohammedanismus eine feierliche Ehrung erwiesen. Dem Roten Halbmond strömen aus Deutschland Gaben zu. In Jerusalem sind deutsche und österreichische Frauen unter dem Vorsitz der Frau Generalkonsul Schmidt tätig für Verwundete und Kranke. Schwestern aus den verschiedenen christlichen Anstalten der befreundeten Mächte wirken in den Lazaretten. Die Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Ölberg war lange Zeit der Sitz des türkischen Hauptquartiers der gegen Aegypten operierenden Armee. All das bezeugt die Aufrichtigkeit und Herzlichkeit der Bundesgenossenschaft Deutschlands mit der mohammedanischen Türkei.

Sollte das christliche Deutschland die Not, die in Palästina besonders groß ist, nicht wahrnehmen, um die Christen in dem verbündeten Lande christliche Nächstenliebe durch eine opfermutige Hilfstätigkeit in der Tenerungsnot merken zu lassen? Politische Gründe dürften dagegen schwerlich sich geltend machen. Im Gegenteil, es

kann die Staatsstreue der christlichen Untertanen der Türkei nur stärken, wenn sie sehen, daß die Deutschen nicht, wie sie meinen, ihre Feinde, sondern ihre besten Freunde sind. Und alle Gedanken an eine Propaganda unter den nicht evangelischen und nicht römisch-katholischen Christen Palästinas zugunsten dieser Bekenntnisse gegenüber den an Zahl weit überwiegenden anderen Kirchen (hauptsächlich die griechisch-orthodoxe) seien ausgeschlossen. Eine großzügige, uneigennützigte Hilfe der deutschen Christenheit zugunsten der notleidenden Christen des heiligen Landes ist eine heilige Pflicht der Gegenwart. Der Achtung des Christentums in der mohammedanischen Welt kann solche Hilfe nur förderlich sein; sie liegt in der Richtung der Worte, die der Kaiser am 30. Oktober 1898 auf der Plattform der Weihnachtskirche in Bethlehem an die evangelischen Geistlichen richtete: „Den Mohammedanern zu zeigen, was wahrhaftige christliche Religion und christliche Liebe ist, nicht durch wortreiche Predigten oder gar Bekehrungsversuche, sondern durch das Beispiel der Liebe und Eintracht, der Treue und Versöhnlichkeit, durch die Anstalten der Nächstenliebe, die in jeder Weise gefördert werden müssen.“ Das christliche Deutschland darf an der jetzigen großen Not der Christen Palästinas nicht achtlos vorübergehen.

Auf welchem Wege kann geholfen werden? Als Organisationen zur praktischen Darbietung der erwünschten Hilfe kommen die deutschen christlichen Liebesanstalten in Palästina in Betracht. Wir müssen es den Katholiken Deutschlands und den deutschen katholischen Anstalten Palästinas überlassen, das ihrige zu tun. Eine gemeinsame Hilfsaktion mit ihnen zusammen liegt nicht in dem Bereich dieses Aufrufs. Für uns kommt es darauf an, durch die evangelischen, für uns gespendeten Mittel die vorhandenen evangelischen Missionsanstalten des heiligen Landes (Jerusalemverein, Auswärtigenasyl, Kaiserwerther Anstalten, Syrisches Waisenhaus, evangelischen Karmelverein und den Frauen-Missionsverein der deutsch-evangelischen Gemeinde in Jerusalem, der für 150 Arme Essen kochen läßt) zu befähigen, in noch größerem Umfange als bisher der Not der eingeborenen Christen Palästinas zu Hilfe zu kommen.

Ich rufe darum dazu auf, in den Gemeinden auf die geschilderte Not und auf unsere Pflicht zur Hilfe hinzuweisen, Gaben anzunehmen und sie mit der besonderen und ausdrücklichen Zweckbestimmung: für die notleidende christliche Bevölkerung Palästinas weiterzugeben an eine der folgenden Sammelstellen, denen die Wege zur Hilfe nach Palästina bekannt sind: Pastor D. E. Schneller, Köln a. Rh., Postcheckkonto 6874, Amt Köln, P. Lic. Sickermann, Breslau, Schatzmeister des schlesischen Jerusalemvereins, Postcheckkonto Breslau Nr. 4327, die Hauptkasse der deutschen Brüderunität in Herrnhut Sachsen, Postcheckkonto Leipzig Nr. 1424, D. Graf von Zieten-Schwerin auf Wustrau, Kr. Ruppin, die Diakonissenanstalt in Kaiserwerth, Postcheckkonto Nr. 22 464, Köln a. Rh. Professor D. Dalman, Jerusalem, zurzeit freienwalde, nimmt auch Gaben entgegen und quittiert darüber im „Reichsboten“. Zur Annahme von Gaben ist auch gern bereit Kirchenrat D. Eckardt in Kriebitzsch E. N., Herausgeber der Wartburg, Mitglied des D. Ev. Inst. für Altertumswissenschaft in Jerusalem.

Um möglichste Verbreitung dieses Aufrufs wird herzlich gebeten. Nachdruck erwünscht. Sonderabzüge stehen zur Verfügung. Koiskau bei Groß-Banditz, Schlesien.

Pastor G. Reymann.

Wochenschau

Deutsches Reich

Sie können nicht lassen — das Durchschnüffeln der Lehrbücher und Geschichtswerke nämlich, mit dem wir uns vor dem Kriege fast in jeder dritten Nummer befaßten mußten. Jetzt ist es das ganz ausgezeichnete Hohenzollernbuch des Professors O. Hintze: „Die Hohenzollern und ihr Werk“, das den Zorn der Zentrumsprelle erregt, weil einige Stellen, besonders die Darstellung des Kulturkampfes nicht ganz nach ihrem Geschmack sind. Das preußische Kultusministerium hat infolgedessen die Provinzialschulkollegien angewiesen, bei der Empfehlung und Verteilung des Buches darauf Rücksicht zu nehmen. Aber die „Schles. Volksztg.“ fordert sogar, das Buch solle auch nicht in die Hände nichtkatholischer Schüler gegeben werden. Und dabei schreibt ein katholischer Religionslehrer selbst in der „Köln. Zeitung“ vom 24. Oktober:

„Religiöse Gefühle würde das Buch verletzen, wenn es in brutaler Weise die Mittel der religiösen Verinnerlichung, die der Katholik gebraucht, schmälerte, oder die Glaubenslehren verächtlich machte, auf die der Katholik sein religiöses Leben aufbaut. Nie und nimmer können aber religiöse Gefühle verletzt werden durch wissenschaftliche

feststellungen oder Vermutungen, die auf Grund wissenschaftlichen Arbeitens ausgesprochen werden. Nur Rohheit, ordinäre Gesinnung kann religiöses Empfinden verletzen. In dem Buche von Hintze handelt es sich aber gar nicht um Urteile über religiöse Dinge, sondern lediglich um Urteile über Persönlichkeiten und Geschehnisse, die der Geschichte angehören, und über die der Katholik denken kann, wie er will.“

Und trotzdem dies Geschrei! Da möchte man freilich fast sagen: „Laßt alle Hoffnung fahren —“

Oesterreich

Der Krieg. Gefallen sind aus unseren Reihen: Aus der Gemeinde Prag: Einj. freiw. Ludwig Remus (14. Oktober vor Reims; Kadett Hermann Käppel, Lehrer an der deutschen evangelischen Schule Prag, 20. September in Rußland. Aus der Gemeinde Eger: Wilhelm Brandisch, Sohn des Direktors der Ackerbansschule in Eger, 9. Oktober auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Uffz. Musiker Karl Köppl (Gren.-Rt. 119, Königin Olga, serbischer Kriegsschauplatz). Aus der Gemeinde Bodendorf: Landsturmmann Josef Pichl, k. und k. Inf. Rt. 21, verwundet im Mai am San. f. im Lazarett in Galizien.

Evangelische feldseelsorge. Feldkurat Walter Heyne, Garnisonsgeistlicher der deutschen evangelischen Mannschaften in Prag, wurde nach Eger versetzt. Seine Seelsorge erstreckt sich über Utsch, Pilsen, Prag u. s. w.

Pfarrer Fleischmann in Steyr (O. Oe.) wurde zur Militärseelsorge einberufen.

Pfarrer Helmuth Pommer aus Krems a. d. D., seit Kriegsbeginn Pfarrer der 1. Landst. Inf. Brigade, erhielt in Anerkennung vorzüglicher und anopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde das geistliche Verdienstkreuz 2. Kl. am weiß-roten Bande.

Geistiger Kriegsdienst der evangelischen Kirche. Privatdozent Dr. Karl Völker von der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät in Wien hat (im Selbstverlag) einen Vortrag erscheinen lassen (Sonderabdruck aus der Oesterreichischen Rundschau): Der Krieg als Erzieher zum deutschen Idealismus. Der Reinertrag der trefflichen Schrift ist für die vom niederösterreichischen Roten Kreuz zu errichtende Heilstätte für tuberkulosefranke Soldaten bestimmt.

Pfarrer Helmuth Pommer in Krems a. d. D., derzeit feldgeistlicher, hat seine „Kriegspredigten“, die er teils vor seinem Ausrücken, teils während einer Unterbrechung seines Kriegsdienstes in Krems gehalten hat, erscheinen lassen (Verlag des Evangelischen Frauenvereins). Auch diese Predigten wollen zeigen, wie man in der evangelischen Kirche Oesterreichs hinter den Brüdern im Reiche nicht zurückstehen will in der dankbaren Aufgabe, Mut und Trost in schwerer Zeit zu spenden.

Dem ehrenvoll gefallenen Jgo Wesiak widmet der „Graz. Kirchenbote“ folgenden Nachruf:

Im September ist bei den großen Kämpfen von unser Gemeindemitglied Herr Jgo Wesiak, Beamter des Südbahn-Walzwerkes in Graz, gefallen. Vom Bataillonskommando des 96. J.-R. kam nun folgende Anzeige an die Angehörigen: „Herr Leutnant Wesiak fiel gelegentlich eines Angriffs auf die russischen Stellungen an der Spitze seiner Kompanie stürmend und bis zum letzten Atemzuge heldenhaft kämpfend. Die sterbliche Hülle des Verbliebenen wurde bei von seinen Kameraden in allen Ehren am Sonntag den 5. September beigesetzt. Möge bei dem großen Schmerze das Bewußtsein trösten, daß Leutnant Wesiak im Kampfe für unsere gerechte Sache ehrenhaft fiel. In ihm verliert das Regiment Nr. 96 einen tapferen Kriegsgefährten und guten, lieben Freund, dessen Andenken stets fortleben wird.“ — Getrieben von wahrer Liebe zu seinem deutschen Volke und großem Vaterlande, ist Herr Wesiak freiwillig zu den Fahnen geeilt, war zuerst auf dem serbischen Kriegsschauplatz, dann, an Typhus erkrankt, wurde er nach Genesung Kommandant einer Skiabteilung und stand seit Ostern im Kampfe gegen die Russen. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde Leutnant Wesiak mit der Militärkriessmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes, dem Signum laudis, ausgezeichnet. Mit ihm ist ein edler Deutscher gefallen, dessen rastlose völkische Arbeit ihn besonders in alldutschen Kreisen zu einem sehr geschätzten, wertvollen Mitarbeiter gemacht hat. Groß, stark und gesund, Turner und Bergsteiger mit stahlhartem Willen und kindlichem Gemüte, wird Jgo Wesiak, der ja auch Los von Rom gegangen war, unvergeßlich sein. Letztwillig gedachte er noch der nationalen Schutzarbeit des Besiedlungsvereins „Heimstatt“.

Gemeindenachrichten. Aus Grulich schreibt man uns: Am 26. August hatten wir die große Freude, unseren alten Freund,

Pfarrer Ulrich aus St. Pölten, bei uns zu begrüßen, der uns an dem in unserer Lutherkirche abgehaltenen Familienabend einen Vortrag über das Thema hielt: „Was ist uns die Religion im Kriege?“, in welchem er den Anwesenden klar machte, daß wir auch im Kriege die Religion nicht über Bord werfen sollen, daß vielmehr gerade im Kriege die Religion der feste Anker sein soll, an dem wir uns in Not und Trübsal festhalten können. Ueber ein ähnliches Thema sprach der Vikar an dem am 25. September im kleinen Saal der Schießstätte abgehaltenen Familienabend, dem ersten der für diesen Winter geplanten. „Krieg und Christentum“, so lautete das Thema und der Vortragende suchte den Widerspruch zu lösen, der sich für viele denkende Christen durch den Krieg ergeben hat, die Frage, ob ein guter und rechter Christ mit der Waffe in der Hand sein Vaterland verteidigen darf oder ob die recht haben, die mit Berufung auf Mt. 5, 39 ihrem Vaterland diesen Dienst verweigern. Der Vortragende beantwortete diese Frage in der Weise, daß er sagte, wir können auch dann gute Christen sein, wenn wir mit der Waffe in der Hand das Wohl und die Ehre unseres Vaterlandes verteidigen, auch, wenn wir im Kriege Menschenleben vernichten. Wir folgen eben in diesem Falle dem Worte unseres Meisters Mt. 12, 17. Was Jesus von den Menschen haben wollte, den Nächsten zu lieben als sich selbst und niemandem Leid zu tun, das haben die Menschen zum allergrößten Teil noch nicht begriffen und sich noch nicht angeeignet. Denn wäre erst das der Fall, dann gäbe es überhaupt keinen Krieg mehr. Aber auch wenn wir Krieger und Soldaten sind, sollen wir unser Christentum nicht vergessen, auch im Kriege sollen wir Gott geben, was Gottes ist, insbesondere nicht den Haß, den wir gegen die Heimtücke unserer Feinde empfinden, persönlich werden lassen, etwa einem feindlichen Soldaten, der in unsere Hände fällt und unserer Hilfe bedarf, diese Hilfe versagen oder unseren Feinden gleich werden, die auch gegen wehrlose Bewohner im Feindesland grausam und schonungslos vorgehen, oft ganz ohne Grund. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Eingeraht wurde der Vortrag von Liedervorträgen des Kirchenchores, Einzelvorträgen von Liedern, Gedichten und Musikstücken. An beiden Familienabenden wurde eine Sammlung für Weihnachtsgaben an die Soldaten aus unserer Gemeinde veranstaltet, die einen Gesamtbetrag von 47.47 K. ergab.

Dem Gablonzer Jahresbericht entnehmen wir noch: Bei einem Trauergottesdienst in Neudorf, den Pfarrer Wehrenpfennig am 12. September für den gefallenen Evangelischen Otto Fiebigler hielt, beteiligten sich dort zum erstenmal die Ortsvereine. Es machte tiefen Eindruck auf die zuhörende Menge, daß aller gefallenen Krieger von Neudorf in der Ansprache gedacht wurde und aller Leidtragenden im Gebet. Waren voriges Jahr in Neudorf 16 Uebertritte, so sind es heuer schon 14. Somit hat sich die Predigtstelle auf 90 Seelen vermehrt. — Die mülischen Geschäftsverhältnisse ergaben nur darum bloß einen Ausfall von etwa 3000 K. an Gemeindebeiträgen, weil etwa 8 der Höchstbesteuerten sich zu einer Steigerung ihrer Steuer von zusammen 2000 K. bereit fanden. Für 1915 konnte von etwa 380 Mitgliedern kein Beitrag eingehoben werden. Die Schule hat wieder 4 Kräfte für 5 Klassen. Das Mädchenfränzchen versammelt sich in 2 Abteilungen 2 mal die Woche und ist immer auf den heldischen Ton der Zeit eingestimmt. Es zählt 50 Mitglieder, von denen $\frac{1}{4}$ nicht der Gemeinde angehören.

Daß nach dem Kriege Erntezeit kommt, ist unsere Zuversicht. Hebet eure Häupter auf . . . ! Ein schönes Zeichen des Vertrauens, das unsere Gemeinde hier genießt, war die Berufung unseres Pfarrers, an Kaisers Geburtstag auf dem Marktplatz die Festrede zu halten. Als am selben Tage abends die Gemeinde in ihrer Kirche nochmals die Bedeutung des Tages entsprechend feierte, ergab die Sammlung für die Kriegsfürsorge des O. K. Rates 120 K.

In Oberberzdorf bei Friedland i. B. starb einem altkatholischen Ehepaar ein Töchterchen. Es hörte, daß sein Kind nur auf dem Selbstmörderwinkel ein Grab bekäme, wenn es zum zuständigen Pfarramt ginge. Die Eltern begaben sich aber direkt nach Friedland, wo ihnen von der städtischen Friedhofsverwaltung sofort ein Grab in der Reihe zugewiesen und der Leichnam ihres Kindes vom evangelischen Pfarrer eingesegnet wurde. Diese Kriegstat des altkatholischen Ehepaares Raufsch verdient, der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht zu werden. Ein Grund zum Einschreiten der k. k. politischen Behörde liegt nicht vor, da das zuständige römisch-katholische Pfarramt gar nicht in die Lage kam, eine ordentliche Grabstelle verweigern zu müssen.

Der evangelische Religionsunterricht im Pfarrsprengel Friedland wird derzeit 244 Schülern in 15 Stationen von den Lehrkräften Schmidt, Büchel, Philipp und Pfarrer Bäuerle erteilt. Die Erteilung des Religions-Unterrichtes im Gerichtsbezirke Neustadt a. T. wird demnächst von dem gewählten Vikar Köffler übernommen werden.

Ein Vermächtnis. — Zum ehrenden Gedächtnis seines im Kriege gefallenen jüngsten Sohnes, der sich dem Studium der Theologie widmen wollte, hat Kommerzienrat Max Koffmahn, Kurator Stellvertreter der Wiener Evangelischen Gemeinde N. B., dem Presbyterium eine Widmung von 10 000 K. in österreichischer Kriegsanleihe übergeben, deren Erträgnis einem besonders tüchtigen Studenten der Theologie zugewandt werden soll. Der Genuß dieses Studienbeitrags soll im Bedarfsfall nicht auf die unbedingt nötigen Pflichtsemester beschränkt sein, sondern dem damit Bedachten auch darüber hinaus die Möglichkeit geben, sich in der eingehendsten Weise wissenschaftlich und praktisch auf seinen Beruf vorzubereiten. Dem geehrten Spender gebührt für diese großzügige Widmung der besondere Dank aller Freunde der evangelischen Kirche in Oesterreich.

Auch dem Wiener Evangelischen Waisenversorgungsverein ist in jüngster Zeit von einem verstorbenen Mitglied der Wiener Gemeinde ein größeres Vermächtnis zugekommen, dessen Höhe sich auf eine halbe Million Kronen beziffern dürfte.

Das Denkmal einer Unbekannten. Es ist wohl ein einzigartiger Fall, daß einer ungenannten und unbekannten Person ein Denkmal gesetzt wird. In Graz ist dieser Fall wirklich Tatsache geworden. Im Vorraum der dortigen neuerbauten evangelischen Kirche wurde am 10. Oktober ein Bild der ungenannten und unbekannten Dame errichtet, deren großherziges Vermächtnis den Bau der Kirche ermöglicht hat. Die Verstorbene widmete in ihrem letzten Willen eine große Summe dem Bau einer evangelischen Kirche, wo irgend eine solche dringend notwendig sei. Pfarrer D. Blandmeier aus Dresden lenkte die Aufmerksamkeit des Testamentsvollstreckers der neugebildeten Gemeinde Graz 2 zu, der dann das Vermächtnis zufiel. Nun hat auf die besondere Bitte der Gemeinde der Testamentsvollstrecker der Gemeinde wenigstens ein Bild der Verewigten verschafft, nach dem dann der akademische Bildhauer Hans Brandstetter das Denkmal schuf. Möge es noch später Geschlechtern von einer einzigartigen Wohltäterin erzählen!

Ausland

Von den Missionsgebieten. Den deutschen Missionsfamilien in Indien hatten die dortigen Behörden in Aussicht gestellt, daß die im nicht mehr militärpflichtigen Alter stehenden Männer neben allen unverheirateten und verheirateten Frauen und Kindern Mitte September nach Deutschland geschickt würden. In den Missionshäusern von Leipzig und Basel sind jedoch in den letzten Tagen Nachrichten eingetroffen, daß die Abreise verschoben wurde. — Missionsdirektor Prof. D. Paul hat ferner aus Ruschka in Deutsch-Ostafrika folgende, am 6. Juni des Jahres abgesandte Nachricht erhalten: „Arbeiterverhältnisse auf der Plantage gut, alles ruhig bei den Leuten, Regenzeit ganz enorm stark dieses Jahr. Stand der Pflanzungen sehr gut, Ernte stark, beginnen mit der Pflücke, jedoch keine Sackschütte Kaffee in die Zimmer . . . Neuanlage konnte ich ausführen, da genügend Leute. Ersehnen baldigen Frieden, auch wir haben Kämpfe gehabt . . . Sonst alles gut.“

Am 21. und 22. September fand in Weimar die 31. Jahresversammlung des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins statt. Zwei Sitzungen des Zentralvorstandes, die von vielen Vertretern aus dem Deutschen Reich und der Schweiz besucht waren, verhandelten eingehend über die Kriegslage des Missionsvereins. Ueber seine weitere Arbeit in Ostasien wurde beschlossen, daß in Japan die Missionsarbeit nicht nur im Kriege zu erhalten, sondern auch nach dem Kriege fortzusetzen und auszubauen sei. Dabei wurde die religiöse Notwendigkeit des dortigen Werkes vor allem hervorgehoben, aber auch betont, daß auch nationale Gründe die Fortsetzung des Werkes in Japan dringend notwendig machten. Mit Freude wurde festgestellt, daß während des ganzen Verlaufs des Krieges die Arbeit in Japan ihren ungestörten Fortgang hat nehmen können. In bezug auf die Arbeit in China wurde mit großer Freude und Dankbarkeit festgestellt, daß unter Pfarrer D. Wilhelms Leitung die Missionsarbeit in Tsingtau schon jetzt im Kriege wieder neu eröffnet werden konnte. Das deutsch-chinesische Seminar arbeitet wieder. Die Mädchenschule dient 34 deutschen Frauen und Kindern als Obdach. Auf das Drängen vieler Freunde wurde sodann eingehend verhandelt über eine Erweiterung der Missionsgebiete des Missionsvereins nach dem Kriege. Es wurde darüber folgender Beschluß gefaßt: „Falls im Friedensschluß uns Deutschen Kiautschou verloren geht, behalten wir die alten Arbeitsfelder in China und Japan bei, nehmen aber in Aussicht, in einem deutschen Schutzgebiet oder in einem Lande deutscher Interessensphären mit einer neuen Arbeit einzusetzen.“ In Einmütigkeit fand die Gesamtabstimmung Ausdruck, daß es wohl möglich sein werde, das Werk des Missionsvereins durch den Krieg hindurch zu erhalten.

Der heilige Krieg

Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

herausgegeben von E. H. Bethge.

Heft 1.

Preis M. 1.50.

Stimmungsvolle Volks- und Vaterlands-Abende, die den „heiligen Krieg“ in seinen Hauptabschnitten dichterisch, musikalisch und szenisch wiedergeben. Was wir erlebt, geschaut und gehört haben, soll in edlen Worten und Weisen wie ein Nachhall aus grossen heiligen Tagen uns erfreuen, trösten und begeistern.

Inhalt des ersten Heftes:

Kriegserklärung. Schwertweihe. Ausmarsch.

25 Deklamationen von Gustav Schüler, Rudolf Presber, Heinrich Lersch, Hermann Harless, Ernst Lissauer, Nithack-Stahn, Richard Zoozmann, Franz Lüdtkke u. a.

10 Kinder- und Männerchöre von Gustav Winter komponiert. Die Texte derselben sind zum Teil ausserdem vorzügliche Deklamationen

Eine Prologdichtung und eine zusammenhängende Dichtung mit Musik und Gesang.

Drei Bühnenspiele: Der wilde Reiter von Südwest von E. H. Bethge.

Auf in den Krieg! Burschenspiel von E. H. Bethge.

Kriegsfrühling 1915. Ein Sing- u. Reigenspiel von Sophie Voelter.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig-R., Hospitalstr. 25.

zusammengestellt von Arthur Schleitner. Alles wohlgeeignet, ohne ungesunden Ueberschwang in der Jugend Vaterlandsliebe und Heldengeist zu wecken. R. Lensmann.

R. Schröter, Geibel-Gedenkbuch. Zum 100. Geburtstag des Dichters herausgegeben. Braunschweig und Leipzig, Hellm. Wollermann 1915. 160 S. 1 Mk., geb. 1.50 Mk.

Der Herausgeber führt zunächst in einem 32seitigen Aufsatz in des Dichters Leben und Schaffen ein. Dann gibt er eine gute Auswahl aus seinen Gedichten: Im Tempel der Natur, von der Liebe, Lust und Leid, aus Heimat und Fremde, des Vaterlandes Hochgesang, aus Geschichte und Sage, Frömmigkeit und Lebensweisheit. Für das deutsche Haus, besonders aber auch für Volks- und Jugendbibliotheken sehr empfehlenswert. R. Lensmann.

Ueber den Krieg

Der Weltkrieg. Nach deutschen, österreichischen und russischen amtlichen Berichten. Heft 2: Der Krieg im Osten. 1. Teil: August 1914 bis März 1915. Heft 3: Der Krieg im Westen. 2. Teil: 1915, Januar bis April. Priebatsch's Verlagsbuchhandlung, Breslau. Gr. 80, je 155 S. Preis jeden Bandes 1 Mk.

Wir haben auf dieses Quellenwerk schon gelegentlich des Erscheinens seines ersten Teiles hingewiesen. Die jetzt vorliegenden Bände geben einen wertvollen Ueberblick über die weiteren Ereignisse des Weltkrieges an unserer Ost- und Westfront. Die amtlichen Depeschen haben in ihrer Originalität dauernden Wert, der noch wesentlich erhöht wird durch die Beigabe der deutscherseits veröffentlichten zusammenfassenden Schilderungen grösserer Kriegsabschnitte, deren Form klassisch zu nennen ist. S.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914-15. Heft 29 und 30. Stuttgart, Franckh. Je 30 Pfg.

Die beiden Hefte bieten des Interessanten besonders viel. In Heft 29 schildert der frühere Generalquartiermeister von Stein die Kämpfe um den „Granathof“, in Heft 30 beginnt Anton Fendrich mit der Darstellung der Schlacht in Flandern. Dazu kommen wieder sehr lehrreiche Abhandlungen über die Mittel des Krieges (Draht- hindernisse und ihre Beseitigung, Beseitigung der Minensperren), über den Dschihad, den Dienst der feldgeistlichen u. s. w. Alles gut illustriert, außerdem 2 Relieffarten (italien. Grenzgebiet und Polen). Mir.

Zeittafel der Kriegsevents

3. November: Die Bulgaren rücken vom Timokale, die Deutschen von Kragujevac auf Nisch zu. — Abermalige Durchbruchversuche der Russen an der Strypafront werden unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. In erbitterten Nachtkämpfen wird der Ort Siemikowce in Ostgalizien, wo es den Russen gelungen war, in die deutsch-österreichische Stellung einzudringen, zum großen Teil wieder erstürmt. Ueber 3000 Russen werden dabei gefangen genommen; die Kämpfe dauern weiter an. — Vor Dünaburg heftige Kämpfe, zwischen Swenten- und Ilensee wird die deutsche Front nach hartnäckigen Kämpfen etwas zurückgezogen, 500 Russen gefangen

genommen. — Das englische Torpedoboot Nr. 96 geht in der Straße von Gibraltar unter. — Auf der front Plava-Doberdo erleiden die Italiener schwere blutige Verluste. — Rumänien lehnt neuerliche Vorschläge des Vierverbandes ab, forderte bei Turn-Severin und Silistria sich aufhaltende russische Kriegsfahrzeuge zum Verlassen der Donaugewässer auf und verhindert durch energischen Einspruch eine in Baltisch geplante russische Truppenlandung.

4. November: Die Oesterreicher dringen in breiter front in Montenegro ein. — Die Bulgaren erstürmen den Kalafat, 10 km. nordöstlich von Nisch, dessen Beschießung bevorsteht. — Deutsche Truppen besetzen Jagodina im Morawatale. Nordöstlich Prilip werden französische Landungstruppen von den Bulgaren entscheidend geschlagen. — Die Griechen ziehen in Saloniki 60 000 Mann ihrer Truppen zusammen. In Griechenland Ministerkrisis. An Stelle Jaimis wird Skuludis griechischer Ministerpräsident. — Bei Dünaburg erobern die Deutschen das verlorengegangene Dorf Mikulischki wieder. Starke russische Durchbruchversuche beim Dorfe Czartorysk in Ostgalizien werden vereitelt, 1122 Russen gefangen genommen, 11 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Massiges Erstürmung eines 800 m. langen französischen Grabens, dessen Besatzung bis auf 27 Mann fällt; heftige französische Gegenangriffe zur Rückeroberung des Grabens werden abgewiesen, die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 93 Mann, außerdem werden 8 Maschinengewehre und 12 Minenwerfer erbeutet.

5. November: Bei Makalla erleiden die Engländer eine schwere Niederlage. Sie verlieren 3 Geschütze, 7 Maschinengewehre, der größte Teil der Truppen wird getötet, der Rest flüchtet in Kanonenbooten. — Der letzte Teil des von den Russen noch gehaltenen Dorfes Siemikowce wird erstürmt, abermals fallen 2000 Russen als Gefangene in deutsche Hand. — Im Vordringen auf Krusevac nehmen Teile der Armee Köves Kraljevo ein, wobei 150 Geschütze erbeutet werden. Durch einen Handsfisch erobert die Armee Gallowitz im unteren Morawatale Varvarin, 3000 Serben werden gefangen genommen. Nach dreitägigen hartnäckigen Kämpfen erstürmen die Bulgaren die serbische Festung Nisch. — Ein deutsches Unterseeboot torpediert im Mittelmeer den englischen Transportdampfer „Woodfield“ von 3581 Tonnengehalt.

6. November: Bei Siemikowce in Ostgalizien werden die Russen endgültig über die Strypa zurückgeschlagen. Sie verloren in diesen Kämpfen 6000 Mann an Gefangenen. — Auf dem ohne Raft weiter vorgetragenen Angriff im Morawatale werden von der Armee Gallowitz 3000 Serben gefangen genommen, ein neues englisches Feldgeschütz, viele beladene Munitionswagen, 2 Verpflegungszüge und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. — Englische und französische Truppen werden bei Strumitza und Krivolac durch die Bulgaren entscheidend geschlagen. Viele Gefangene und unübersehbares Kriegsmaterial fallen in die Hände derselben.

7. November: Unermüdlich und ohne Rücksicht auf Menschenverluste wiederholen die Russen trotz bisherigen völligen Mißlingens ihre Angriffe auf die deutsche front bei Dünaburg, bei Riga und bei Jakobstadt. Sämtliche Angriffe werden, teilweise unter schwersten Verlusten für die Russen, abgeschlagen. — Krusevac, der befestigte serbische Waffenplatz wird besetzt. Ueber 5500 unverwundete und 1500 verwundete Serben werden gefangen genommen, etwa 50 Geschütze, darunter 10 schwere, viel Munition und Material, sowie erhebliche Mengen Verpflegungsvorräte werden erbeutet.

8. November: Der kleine deutsche Kreuzer „Undine“ wird an der Südküste Schwedens durch ein englisches Unterseeboot torpediert. Die Besatzung von 281 Mann ist fast vollständig gerettet. — Nach heftigem Kampfe erobern die Italiener die Spitze des Col di Lana (Buchenstein), werden aber durch Gegenangriffe der Oesterreicher wieder von dort vertrieben. Italienische Artillerie nimmt die Südfrent von Riva unter Feuer.

Weihnachten in Bethel

Zum zweiten Male, mitten unter Lärm und Leid des großen Krieges, wird das deutsche Volk die Weihnachts-Botschaft hören. Auch unsere Bethelgemeinde rüstet sich auf die feier des Festes, das von dem Frieden und der großen Freude redet. Einen Abglanz dieser Freude möchten wir gern den tapferen Krieger bringen, die auf ihrem Schmerzenslager oft einen heiseren Kampf zu kämpfen haben als vorher draußen in den Schützengräben. Bisher sind schon fast 7000 Verwundete in unseren 30 Lazaretten aufgenommen worden; wir rechnen, daß etwa 1600 zu Weihnachten bei uns sein werden. Dazu kommen fast 300 Kranke, Kinder und Heimatlose. Auch sie hoffen auf eine bescheidene Weihnachtsgabe. Wer hilft uns dabei mit? Für alles sind wir dankbar, ob man uns Kleidungsstücke schicken will oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles verteilen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel

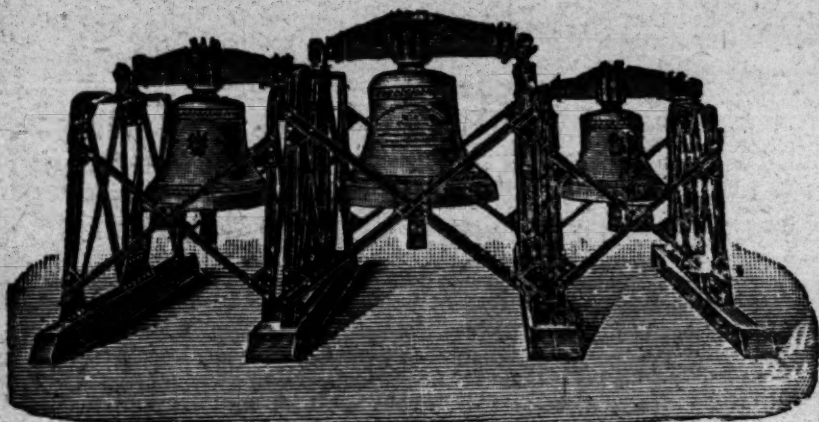
F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1915.

Schickt die Wartburg in's Feld und in die Lazarette!

KALODONT Zahn-Crème und Mundwasser

Bochumer Gussstahl-Glocken



Voller, schöner, reiner Ton. Um etwa die Hälfte billiger als Bronzeglocken. Viel weiter tragender Ton und widerstandsfähiger als letztere, auch bei Fall von grosser Höhe und Feuersgefahr. Lange Garantie. Zweckmässig und solide gearbeitetes Zubehör. Bis Mitte 1912 mehr als 6250 Kirchen- und 12150 Signal-Glocken geliefert.

Prospekte mit Zeichnungen und vorzüglichen Zeugnissen auf Wunsch.

Gussstahlglocken können in Oesterreich aus Deutschland zollfrei eingeführt werden, wenn dem oester. Finanzministerium die Armut der betreffenden Kirchengemeinde bescheinigt wird.

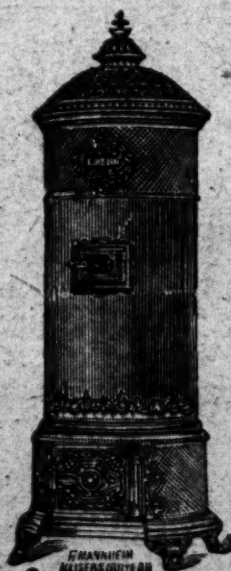
434. Zeugnis: Der Bochumer Verein hat für die Lutherkirche zu Zwickau drei Gussstahlglocken geliefert, die sich durch schönen, vollen und doch weichen Ton auszeichnen und das weitverbreitete Vorurteil gründlich widerlegen, dass Gussstahlglocken einen harten Klang haben. Sie sind auf den Akkord gis-h-d gestimmt, der eine ungemein harmonische Wirkung ausübt. Wir sind mit der Lieferung ausserordentlich zufrieden. Die Gemeinde hat ihre herzlichste Freude an dem herrlichen Geläut!

Zwickau, den 9. Februar 1906.

Der Kirchenvorstand der Lutherkirchengemeinde, gez. Franke, Pfarrer.

Bochumer Verein für Bergbau u. Gussstahlfabrikation in Bochum.

Kirchen - Öfen Schul - Öfen



Referenzen aus ganz Deutschland!
Keine Zahlung vor Ablauf der Probezeit.
Monate lang auf Probe.
G. Henn, Ofenfabrik, Kaiserlautern.

Ringelhardt-Glöckner'sches Heil- und Zugpflaster

hat sich seit 46 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei rheumatischen Leiden, Geschwülsten, Brandwunden etc. bewährt. In Schachteln zu 70 u. 35 $\frac{1}{2}$ durch die Apotheken zu beziehen.

Christl. Verein junger Männer

(Evangelisches Vereinshaus)

Wien, 7, Kenyongasse 15
gegenüber dem Westbahnhof.

Guten, kräftigen Mittag- u. Abendtisch

bieten wir in unserem Speisesaal
zu den billigsten Preisen.

Wäsche direkt ab Weberei

wenn nicht am Platze erhältlich; Liste 61 über Leib- und Unterwäsche aus Zellentrikot Fortoporus für Herren, Damen und Kinder versendet

Trikotfabrik Dessau
Armee-Lieferanten.

Deutsch-evangelische Stellenvermittlung.

Gesucht werden: für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magaziniere. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanzführender Buchhalter, sprachkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit circa 10 Mille beteiligen. 19 jährig. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

In einer Stadt N.-O., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu geistiger musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1-2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1,
Kenyongasse 15 II/1.

KUNSTLER-BILDER VOM WELTKRIEGE

und beinahe 500 farbenreiche
andere Bilder

Voigtländer's

Künstler-Steinzeichnungen

Nur deutsche Kunst. Preise der Bilder: 1 bis 6 Mk.

Alles Nähere in dem „Handbüchlein
künstlerischen Wandschmuckes“

142 Seiten mit 500 Abbildungen

Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf., auch

in Briefmarken, in allen
Buch- und Kunsthandlungen oder durch

R. Voigtländer Verlag in Leipzig

Verzeichnis empfehlens- werter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der
Städte. In den Lesezimmern
der hier empfohlenen Häuser liegt „Die
Wartburg“ aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am
Nordausgang des Hauptbahnh. Christl.
Hospiz. 35 Z. 45 B. à 1-3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25
Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz.
125 Z. 200 B. von 2-5 Mk. Pens. 5.50
bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz
am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 -
Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss.

Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. kostenfrei.
Münster (Westf.), Sternstr. 8, Christl.
Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1-2 Mk.

Bad Nauheim, Benckestr. 6, Eleonoren-
Hospiz. 45 Z. 80-100 B. à 2-5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph
Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50-3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr.
2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50-
3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenen-
burg“. 18 Z. 26 B. à 10-28 Kr. wöchl.
Vor- und Nachsaison. 28-52 Kronen
wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte,
die von sämtlichen Häusern gratis und
franko zu haben sind.

Verheirathete schriftliche Anmeldung ist
allgemein zu empfehlen.

Kirchen-Heizung als Luftheizungen, Dampfheizungen, Kirchen-Mantelöfen eigener Fabrik über 1000 Anlagen. Jll. Broschüre kostenlos. Sachse & Co. Halle a/S

Damen

welche Heimarbeit suchen,
wollen hierüber Beschreibung
und Muster gegen 30 Pfg.
(Marken) verlangen von
Alara Rothenhäusler,
Rempten 7, Bayern
Erstes und ältestes Geschäft
dieser Art in Deutschland.

Werde gesund!

(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos
Po-Ho Sanitätswerke
Hamburg 22.